Reparationskommission das Recht hat, Ausschüsse zu bilden, deren Mitglieder nicht unbedingt der Reparationskommission angehören müssen, und diese Ausschüsse mit Vollmachten auszustatten. **Herriot hat seine Zustimmung zu diesem Vorschlag gegeben unter der Voraussetzung, daß der Paragraph 4 der Vereinbarung der Ersten Kommission, aus dem sich das Recht Frankreichs auf isolierte Aktionen ableitet, nicht angetastet wird. Diese Formel soll nun den amerikanischen und den englischen Finanzleuten unterbreitet werden. Man weiß hier noch nicht, ob diese ihre Zustimmung geben werden. Für den Fall, daß auch dieser Vorschlag abgelehnt wird, glauben einige Blätter, daß die Konferenz scheitern werde.**

Auch die Vereinbarung über die wirtschaftliche Räumung der Ruhr hat einige Wandlungen durchgemacht, bis sie endgültig angenommen wurde. Zuerst hat man die Räumung in fünf Etappen vorgesehen. Dann einigte man sich auf zwei Etappen. In den letzten Tagen war wiederholt die Rede davon, daß Herriot am Wochenende für einige Tage nach Paris zurückkehren werde, um sich mit dem Parlament über die Einladung der Deutschen zur Konferenz zu verständigen. Herriot scheint nun aber auf diese Reise verzichtet zu haben und wird wahrscheinlich erst nach der Beendigung der Konferenz vor den Kammern erscheinen.

Man spricht in Paris die Meinung aus, daß sich die Alliierten bis Freitag über die hauptsächlichsten Fragen verständigt haben werden, daß aber mit dem Erscheinen der deutschen Vertreter der Verlauf der Konferenz eine ganz andre Richtung nehmen werde. Das **„Journal des Débats"** behauptet, daß jede Verständigung in Frage steht, sobald die Deutschen an den Verhandlungstisch getreten seien. Das Blatt wirft Macdonald vor, er sei zu weit gegangen, als er erklärte, man müsse die Deutschen zu „willing partners" machen, das heißt nicht andres, als von ihnen nur das zu verlangen, was sie willens sind, zu versprechen. Dann erst würden die wirklichen Verhandlungen beginnen. Man brauche sich aber in Frankreich keine großen Hoffnungen mehr zu machen, **es sei schon alles verloren. Man verteidige nur theoretische Formeln, da man doch der internationalen Finanz die Regelung der Reparationsfrage übertragen habe.**

*

Noch 14 Tage?

WTB. Paris, 24. Juli. (Funkspruch.) **Der Sonderberichterstatter von Havas in London meldet: In Konferenzkreisen erwartet man, daß die deutschen Vertreter in der nächsten Woche nach London berufen werden und daß die Konferenz noch etwa 14 Tage dauern wird.**

*

Magere Ergebnisse

WTB. London, 24. Juli. (Funkspruch.) Die Blätter heben hervor, daß auf der gestrigen Vollsitzung der Konferenz keine Beschlüsse gefaßt wurden und daß auch kein bemerkenswerter Fortschritt in den vielen Erörterungen gemacht wurde, die im Gange sind. „Daily Expreß" schreibt: „Der einzige tatsächliche Beschluß, der gestern gefaßt wurde, sei gewesen, daß ein neuer Ausschuß zur Erörterung der Teilnahme Deutschlands an der Konferenz errichtet wurde. Es handle sich darum, ob Deutschland eingeladen werden soll, nach London zu kommen, um Seite an Seite mit den übrigen Delegierten zu sitzen, oder ob es nur in die Lage eines „Angeklagten" versetzt werden soll. Franzosen und Belgier machten geltend, daß nach dem Versailler Vertrag die Reparationskommission die einzige Körperschaft sei, durch die die Deutschen über die Reparationsfrage gehört werden können."

*

Französische Niedertracht gegen deutsche Kinder

In diesem Jahre waren Dresdner Schulkinder als Dank für die 1918 hier veranstaltete Sammlung für Siebenbürgen dorthin eingeladen worden. Der rumänischen Regierung ist nun auf französischen Einspruch hin verboten worden, den deutschen Kindern die Einreise und Aufenthaltsbewilligung zu genehmigen, so daß diesen die so nötige Ferienerholung versagt bleibt.

So kämpft Frankreich sogar gegen unschuldige deutsche Kinder . . .

Immer noch Kämpfe um Sao Paulo

× **Buenos Aires**, 24. Juli. (Durch Funkspruch.) Zeitungsmeldungen zufolge dauern die Kämpfe um Sao Paulo an. Hier eingetroffene Zeitungen von Sao Paulo melden, daß während der Beschießung am 10. Juli Geschosse der Bundestruppen in die bevölkerten Stadtteile fielen und großen Schaden anrichteten. Tausende seien geflüchtet.

Italienischer Pessimismus

Der Standpunkt der italienischen Regierung

Von unserm ☞-Mitarbeiter

Rom, 18. Juli

Der öffentlichen Meinung Italiens war in den letzten Wochen durch die schwere innenpolitische Krise die das Land durchmacht, der Blick für außenpolitische Vorgänge sichtlich getrübt. Die Ereignisse, die der Konferenz unmittelbar vorangingen, vor allem die Reise Macdonalds nach Paris, fanden selbst in derjenigen Presse, die sonst der Außenpolitik besondere Aufmerksamkeit schenkt, eine verhältnismäßig geringe Beachtung. Allerdings hatte das nicht zuletzt seine Ursache in Empfindlichkeiten: Man fühlte sich zurückgesetzt, und die Nationalisten und Fascisten empfanden diese „Vernachlässigung" um so schwerer, als sie die Behandlung des Falles Matteotti durch die ausländische Presse bereits tief gekränkt hatte. Erst die Abreise der Delegation nach London und die Eröffnung der Konferenz hat die italienischen Redaktionen dazu bestimmen können, zwischen den Dutzenden von Spalten, die sie täglich der innenpolitischen Polemik widmen, auch einige wenige den großen Fragen der europäischen Politik zu öffnen.

Es ist eine alte Erfahrung, daß jeder, der mit sich selbst nicht recht zufrieden ist, auch die Umwelt mit düsteren Blicken ansieht. Böse Zungen — die vielleicht doch nicht so ganz unrecht haben — behaupten, daß das die Ursache sei, warum Italien heute den Ergebnissen der Londoner Konferenz ausgesprochen pessimistisch gegenüberstehe. Andre wieder sagen, dieser Pessimismus sei auch in der Oppositionspresse ein — offiziöser, um der Regierung nach Schluß der Besprechungen die Möglichkeit zu geben, dem Land zu verkünden: seht ihr, wohin die Politik der „Linksmänner", der Macdonald und der Herriot führt! Seht ihr, wie weise es von Mussolini war, sich nicht in „das demokratische Wespennest von London zu begeben!

Wie dem auch immer sei: der Pessimismus, den ein großer Teil der Presse, auch der Oppositionspresse — wie wichtig ist jetzt in Italien dieser Unterschied — zur Schau trägt, der die an internationalen Fragen interessierte öffentliche Meinung des Landes teilt, herrscht auch im Palazzo Chigi. Nach den mir gewordenen direkten und indirekten Informationen stellt sich die Meinung der verantwortlichen Kreise des italienischen Außenministeriums über die Londoner Besprechungen etwa wie folgt dar:

Die Nichtteilnahme Mussolinis an den Besprechungen hat ihre Ursache tatsächlich darin, daß er im gegenwärtigen unruhigen Augenblick Italien nicht verlassen kann; dazu kommt das psychologische Moment, daß sich der in seiner Machtstellung so sonver erschütterte Ministerpräsident einer Rechtsregierung ungern unter die siegreichen Staatsmänner zweier Mächte begibt, deren öffentliche Meinung eine deutliche Entwicklung nach links durchgemacht hat. Ferner aber will die italienische Regierung durch das Fernbleiben Mussolinis deutlich zum Ausdruck bringen, daß sie die Form der Londoner Konferenz mißbilligt. Italien betrachtet diese Konferenz gewissermaßen als „sein mißratenes Kind". Von jeher hat Mussolini zur Durchführung des Dawes-Planes eine interalliierte Konferenz gefordert, mit besonderem Nachdruck bei den Mailänder Besprechungen mit den belgischen Ministern, aber er dachte vor allem an eine technische Konferenz. Nun steht die Politik doch wieder im Vordergrund. Nach italienischer Meinung viel zu sehr. Italien macht seinen Standpunkt dadurch deutlich, daß es einen ausgesprochenen Fachmann an die Spitze seiner Delegation gestellt hat: den Finanzminister de Stefani, übrigens ein hochbedeutender Finanzsachverständiger, der in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit die italienischen Staatsfinanzen ins Gleichgewicht gebracht hat und auch aus den neuesten Finanzskandalen durchaus rein hervorzugehen scheint. Die Aufgabe dieses Mannes und seiner Mitarbeiter aber wird sein, durch seine objektivere, unpolitischere Haltung die bestehenden politischen Gegensätze zu mildern, womöglich zu überbrücken, und dadurch die Durchführung des Dawes-Planes zu sichern, gleichzeitig aber die nicht mehr neue, doch unverändert festgehaltene italienische These, nämlich, daß das Reparationsproblem und das Problem der interalliierten Kriegsschulden untrennbar seien, durchzusetzen.

Diese Stellung der Aufgabe bedingt aber gleichzeitig die politische Stellung Italiens in London. Während die unveränderte Durchführung des Dawes-Planes, die Entpolitisierung der Konferenz und — als Konsequenz dieser Haltung — die gerechte Behandlung Deutschlands im englischen (und auch im amerikanischen) Interesse liegen, sich also de Stefani und Macdonald auf diesem Gebiete finden werden, geht Italien in der Frage der interalliierten Kriegsschulden mit den andern Schuldnern des Angelsachsentums, mit Frankreich und Belgien, einig.

Es steht also mit einem Fuß in der angelsächsischen, mit dem andern in der romanischen Welt: mit dem Herzen, mit der Ueberzeugung ist es bei jener, praktische Interessen hat es mit dieser gemeinsam. Und so kann denn die italienische Delegation in London — um die Worte einer in diesem Augenblick wohl offiziösen römischen Zeitung zu gebrauchen — „an der Lösung der der Londoner Konferenz gestellten Probleme ehrlich und wirksam mitarbeiten".

Das ist etwa die offizielle Stellung Italiens zu den Londoner Besprechungen. Die öffentliche Meinung des Landes ist durchaus pessimistisch. Warum? Vor allem traut hier niemand der Einigkeit, die angeblich seit den jüngsten Pariser Besprechungen zwischen dem Quai d'Orsay und dem Foreign Office herrschen soll. Vor allem mißtraut man Herriot: er habe, so sagen die Blätter von links bis rechts, seiner innenpolitischen Machtstellung seine außenpolitischen Ideale geopfert, habe sich zum Sklaven der französischen Großindustriellen gemacht und sich, seine Wähler, Macdonald und die Welt betrogen. Ueberhaupt stellt sich die Konferenz von London, die fast alle Blätter **„die wichtigste internationale Konferenz nach Versailles"** nennen, dem realistischen Blick des Italieners als ein großer Kampf materieller Interessen dar. Mit dem Herzen erhofft er den Sieg der City und der Wall Street, denn von dort erwartet er sich den Frieden, Ruhe und Ordnung im müden Europa. Aber vom Standpunkt seines Geldbeutels aus hat er vielleicht doch viel Interesse an den Erfolgen des Comité des Forges? Das Volk vergißt diese Antithese. Die Regierung kann sie nicht vergessen. So hält sie wiederum Italiens Zweifrontenposition, eine Position, die und Deutschen seit dem Ende des Weltkrieges keinerlei große Nachteile, einige Vorteile, aber nie etwas Entscheidendes gebracht hat.

*

Wirtschaft und Diplomatie

Italienische Pressestimme zur Londoner Konferenz

Von unserm ☞-Mitarbeiter

Rom, 22. Juli

Die junge römische Mittagszeitung „Il Sereno", die sich durch besonders klare und einsichtige Leitartikel über außenpolitische Fragen und vor allem über das Reparationsproblem auszeichnet, versucht heute das Fazit der ersten Tage der Londoner Konferenz zu ziehen. Das Blatt stellt fest, daß die Frage der Kompetenzen der Reparationskommission der erste Stein des Anstoßes geworden ist. Es nennt die Reparationskommission „jenen rostigen und übel beleumundeten Organismus", der bis heute nichts andres als ein blindes Werkzeug aller französischen Gewalttätigkeiten gewesen ist". Der Kampf um die Reparationskommission habe in London zur Vergeudung vieler wertvoller Stunden geführt und einen leeren, hinterlistigen und falschen diplomatischen Kampf gezeigt. Demgegenüber wirke der gesunde Wirtschaftsgeist der Amerikaner hocherfreulich. „Mit einem Wort, die Geldgeber wollen, daß ihr Schuldner nicht erdrosselt werde und daß er lebe und produziere, um seine Schuld zu begleichen. Ohne das wird Deutschland keinen Dollar und kein Pfund erhalten und der Dawes-Plan würde zusammenbrechen und mit ihm die letzte Hoffnung auf einen Wiederaufbau des gemaßten kontinentalen Europa . . . Alle müßten fühlen, daß das, was in diesen Tagen Amerikaner und Engländer von den Italienern unterstützt in London tun, ein letzter Versuch zu unser aller Rettung ist. Von seinem Gelingen hängen der Ruin oder das Heil des kontinentalen Europa ab . . . sein Mißlingen würde eine Krise eröffnen, deren Ausdehnung und Tiefe heute noch unmeßbar erscheinen. Und dieses düstere Bild, das dennoch allen klar Blickenden deutlich vor Augen steht, scheint bis jetzt leider keinerlei heilsame Wirkung auf die Konferenz ausgeübt zu haben . . . Das einzig Tröstliche scheint uns bis jetzt die harte Deutlichkeit zu sein, mit der die Amerikaner ihre Gedanken aussprechen. Das ist die Wirtschaft, die sich der Politik entgegenstellt. Die Erzeuger des Geldes ringen mit den bösen, neidischen und zynischen Diplomaten, den Erzeugern labyrinthischer Noten. Man kann sicher sein, daß sich die Wirtschaft dieses Mal von der Diplomatie nicht betrügen lassen wird. Hoffen wir, daß, wenn es jener nicht gelingt, sich mit dieser zu verständigen, um uns den Frieden zu geben, die Wirtschaft dieses Werk ohne die Diplomatie versucht."

Berufspolitiker oder Beamter?

Um die Nachfolge Dr. Dehnes

Im Anschluß an die Wahl des bisherigen Ministerialdirektors im Arbeitsministerium, Abgeordneten Dr. Dehne, zum Direktor der Sächsischen Bank veröffentlicht die „Leipziger Volkszeitung" eine große Nachfolgerliste für das durch das Ausscheiden Dr. Dehnes aus dem Staatsdienst freiwerdende Amt. Genannt werden der frühere Arbeitsminister Nitzsch, der zur Disposition gestellte Ministerialdirektor Freund, der ehemalige Innenminister Lipinski und der frühere Reichszivilkommissar Meyer-Zwickau. Selbstverständlich handelt es sich hierbei, wie wir von unterrichteter Seite hören, um bloße Kombinationen, bei denen offenbar der Wunsch der Vater des Gedankens ist. In den Kreisen der sächsischen Regierung besteht die Auffassung, daß die Stelle des Ministerialdirektors im Arbeitsministerium mit Rücksicht auf die in diesem Ressort beständig auftauchenden Rechtsfragen mit einem juristisch vorgebildeten Beamten besetzt werden muß. Von diesem Gesichtspunkt aus kommen die von der „Leipziger Volkszeitung" genannten Persönlichkeiten nicht in Frage.

Es berührt sehr eigentümlich, daß von sozialdemokratischer Seite mit einer gewissen Selbstverständlichkeit angenommen wird, der Nachfolger Dr. Dehnes müsse unter allen Umständen ein Sozialist sein. Da der Posten des Arbeitsministers bereits in den sozialdemokratischen Händen ist, würde es dem Geiste der Koalition nicht entsprechen, wenn auch noch die Stelle des Ministerialdirektors einem Angehörigen der gleichen Partei ausgeliefert würde. Ueberhaupt sollte man sich von der unter der sozialistischen Alleinherrschaft in den letzten Jahren eingerissenen Unsitte losmachen, auch die Beamtenposten nach parteipolitischen Rücksichten zu regeln. Eine Ernennung beispielsweise des früheren Ministerialdirektors Freund, der eine so prominente Rolle in der Zeit des Zeigner-Kabinetts spielte, müßte geradezu als Provokation aufgefaßt werden.

Ebensowenig aber kommt die Ernennung irgendeines reinen Parteipolitikers, der gerade keinen Posten bekleidet, in Frage. Eine solche Ernennung würde erstens Männer in die Stellung Dr. Dehnes bringen, die den schon erwähnten sehr hohen juristischen Ansprüchen dieser Stellung beim besten Willen nicht gewachsen sein können. Kein Mensch wird Sachverständiger in allen Dingen, weil er in einer politischen Partei eine führende Rolle spielt. Es würde aber zweitens wie eine Verhöhnung des Gesetzes über den Beamtenabbau wirken, wenn man den Nachfolger Dr. Dehnes nicht aus den Reihen der zahlreichen zur Zeit nicht im aktiven Dienst befindlichen, nach Vorbildung und Leistung qualifizierten sächsischen Beamten entnehmen wollte, sondern aus der Zahl der Berufspolitiker, wenn man also in einer Zeit, der zahllose Existenzen dem Beamtenabbau zum Opfer gefallen sind, an den Spitzen Beamtenvermehrung treiben wollte.

Deutscher Reichstag

16. Sitzung, Mittwoch den 23. Juli

Auf der Tagesordnung stehen die Berichte des Sozialen Ausschusses über die Anträge zur Invalidenversicherung, zur Unfallversicherung, zu den Kriegsbeschädigtenfragen und zur Erwerbslosenfürsorge. Es findet zunächst eine Generaldebatte statt. Zuerst geben die Berichterstatter ihre Berichte.

Ueber

die Invaliden- und Unfallversicherung

berichtet Abg. Gerig (Zentr.). Der Ausschuß schlägt vor, daß bei der Invalidenversicherung **der Reichszuschuß jährlich 48 Goldmark für jede Invaliden-, Witwen- und Witwerrente und 24 Goldmark für jede Waisenrente betragen soll.** Diese Festsetzung soll am 1. August dieses Jahres in Kraft treten. Ferner fordert der Ausschuß zur Unfallversicherung einen Gesetzentwurf folgenden Inhalts: An Stelle der einheitlichen alten Renten in der Unfallversicherung treten Renten, die dem wirklichen Arbeitsverdienst entsprechen, und zwar sind für Renten, die bis zum 1. Januar 1917 festgesetzt worden sind, die alten Geldbeträge einzusetzen.

Weiter wird ein Gesetzentwurf vorgelegt über

Sonderzulagen in der Unfallversicherung

Danach soll derjenige, der aus der Unfallversicherung eine Rente von zwei Dritteln oder mehr der Vollrente bezieht, vom 1. Juli 1924 an eine Sonderzulage von 15 Goldmark monatlich zu seiner Rente beziehen.

Kammermusik und Tanz in Donaueschingen

Von unserm Sonderberichterstatter

Donaueschingen, 22. Juli

Seit drei Jahren findet die Musik der Jüngsten dank der Vorsorge des kunstbegeisterten, weitblickenden Fürsten zu Fürstenberg in Donaueschingen eine liebevolle Pflege. Diese idyllische Kunststätte wird, immer mehr beachtet, der Tummelplatz zeitgemäßer und — allzu zeitgemäßer Kunst. Grundsätzlich ist hier solches Schaffen ausgeschlossen, das im Blickfelde des Bürgers bereits einen festen Platz errungen hat, und so bekommen die Donaueschinger Programme ein ungemein scharfes Profil und ermöglichen Vergleiche und Ueberblicke, die sonst kaum gemacht werden können. Entsprechend der Abkehr unsrer Jüngsten von den abgenutzten Werten und Symbolen romantischer Ausdrucksmusik, von dem Mammutismus impressionistischer Manieren steht in Donaueschingen die Kammermusik, jene idealste Provinz absoluten Tonschaffens, obenan, und — der Zeit ihr Recht! — auch der Tanz konnte sich (nicht nur nach den Aufführungen) ausleben. Charakteristisch für die jüngste deutsche Musikergeneration ist das Streben nach neuen Klangentfaltungen, nach absolut-musikalischer im Formenhaften ruhender Gestaltung, ferner ihre schrankenlose Hingabe an das lineare Prinzip und die von ihr angestrebte Erweiterung des Begriffs dissonanter und auffassungskonsonanter Zusammenklänge; charakteristisch aber auch ihre Durchsetzung mit außerdeutschen Elementen: vor der Fülle slawischer Talente verschwinden die teindeutschen.

Der Gewinn des ersten Konzertes war nach dem Urteil des Berichterstatters das Streichsextett des Prager Erwin Schulhoff. Es entfernt sich nicht allzu weit vom Schema der Sonate, ist in seinen formalen Bindungen zwingend, von blühendem Melos erfüllt, verrät persönliche Haltung und läßt in seinen suggestiven Klangausdeutungen noch die Verwandtschaft mit dem Impressionismus erkennen. Diesem prächtigen Werke gegenüber fielen des Wieners Josef Matthias Hauer Stücke für Streichquartett Op. 20, obwohl sie Anspruch auf „metaphysisches Wesen" machen, stark ab. Von allzu aphoristischer und unpersönlicher Haltung, boten sie kaum Neues, und die Offenbarungs-Lieder desselben Komponisten erregten gar unerträgliche Langeweile. Aus der Prager Gruppe der Jemnitz Streichtrio Op. 22 kann nicht als ein aus dem Intuitiven geschöpftes Werk gelten. Wo, wie in seinen schnellen Partien, Rhythmus und Bewegung für sich sprechen, erweckt es noch einiges Interesse, in den langsamen, „gesanglichen" Teilen und in der klanglichen Haltung wirkt es gesucht, wenn nicht geschmacklos. Des Wieners Ernst Toch sehr beifällig aufgenommenes Streichquartett Op. 34 ist das Erzeugnis eines starken Könners; obwohl im einzelnen vielleicht allzu gedehnt, ist es doch in seiner formalen Prägnanz von großer Ueberzeugungskraft.

Das zweite Konzert eröffneten fünf kleine kapriziöse, unterhaltsame und formgerundete Genrebildchen (Stücke für Streichquartett Op. 26) von Max Butting. Hermann Erbs abrupte 2. Satzfolge für Streichquartett war weder in ihrer linearen Kontrapunktik überzeugend, noch ließ sie Temperament oder den Zwang des Persönlichen erkennen. Alles Bisherige überboten durch ihre sekundenhafte Kürze und ihre klanglichen Kühnheiten des Schönberg-Schülers und Wieners Anton Webern sechs Bagatellen für Streichquartett Op. 9, aber ihre sozusagen aus dem Unbewußten emportauchenden Stimmen hatten, obwohl sie jenseits aller üblichen formalen Begriffe stehen, etwas seltsam Zwingendes an sich. Wo freilich, wie in den Webernschen Liedern, auf Texte Georg Trakls das bewußte Wort sich einmischt, will sich dem Hörer eine Harmonie zunächst nicht einstellen. Des Jugoslawen Stolcer Slavenski Streichquartett Op. 3 verrät, obwohl noch das Werk eines Unfertigen, natürliches polyphones Empfinden und echten Musikantensinn.

Im dritten Konzert standen zunächst die drei jüngsten Komponisten zur Diskussion. Unter ihnen ragte Georg Winkler mit seiner Sonate für Viola und Klavier Op. 5 als temperamentvoller, ehrlicher Musiker hervor, der, obwohl von Schönberg noch stark gefesselt, doch manches zu sagen hatte. Heinz Joachims Klavierstücke Op. 2 waren kaum mehr als noch unpersönliche Emanationen einer linear überspitzten musikalischen Denkweise, und des Ukrainers Isko Thalers Lieder nach weibleibigen und verschrobenen Gedichten Paul Neubauers erwiesen sich als am Klavier ersonnene Schreckeriaden, die (bis auf das dritte) kein irgendwie bemerkenswertes Formtalent verrieten. Die kammermusikalischen Veranstaltungen krönte die Uraufführung der Serenade für Streich-, Blas- und Zupfinstrumente Op. 24 von Arnold Schönberg. Es sind sieben formal zusammengehörige, um ein gelungenes Scherzlose zweier gruppierte Stückchen, durchaus formbeherrscht und an alte Formschemen anknüpfend, von subtil abgewogener Architektonik und im Klanglichen neue Wege weisend. Dem Berichterstatter erschien dieses Werk freilich als frostige Gehirnmusik, aber er will nicht leugnen, daß Schönberg hier wieder für Wörterbuch und Grammatik der neuen kommenden Tonsprache Unschätzbares geleistet hat. Um die Aufführung dieses Opus machten sich Wiener Künstler sehr verdient, die vorangehenden Werke spielte das Zika- und vor allem das Amarquartett (mit den Brüdern Hindemith). Am Klavier saß Erwin Schulhoff. Sehr Erfreuliches wurde bei den tänzerischen Darbietungen geleistet, namentlich von Yvonne Georgi, die virtuose Körperbeherrschung mit feinstem Empfinden für den verhand, und von Harald Kreutzberg, der in Schulhoffs Walzergroteske Unübertreffliches bei der Umdeutung von Musik in Körperbewegung leistete. Den Kammertänzen nach neuer Musik folgte das Persische Ballett Op. 30 von Egon Wellesz. Es strebt von der alten, ans Stoffliche gebundenen Pantomime zu einem neuen, ganz aufs Spielerische, in diesem Falle sogar Marionettenhafte gestellten Tanzdrama und offenbart den Tanzwillen unsrer Zeit, der hier von einer in Klang, Harmonie und Rhythmus gleich eindringlichen Musik eines im besten Sinne fortschrittlich gerichteten starken Talentes genährt wird.

Dr. Erwin Kroll

Parsifal in Bayreuth

Telegramm unsres Sonderberichterstatters

Bayreuth, 23. Juli

Mit der ersten Parsifalaufführung erhielten die Festspiele ihre alte künstlerische Höhe. Ein denkbar glückliches Zusammentreffen aller entscheidenden Faktoren ergab eine Vorstellung von idealer Vollendung und tiefgehender Wirkung. Unter Mucks Leitung erstand eine zwingende Orchesterleistung. Herrlich klangen die Chöre. Unter den Solisten ragten hervor: Melchior aus Kopenhagen, ein junger Tenorist von prächtiger Erscheinung und glänzenden Stimmitteln als Parsifal, neben ihm, wie bei früheren Gelegenheiten, Mayr-Wien als Gurnemanz, Elli Krüger als Kundry. Das Haus war wieder völlig ausverkauft.

Dr. Chevalley.

Kleines Feuilleton

= **Programm** für Freitag. Opernhaus: Geschlossen. — Schauspielhaus: Geschlossen. — Oper am Albertplatz (Neustädter Schauspielhaus): „Der Waffenschmied", ½8. — Neues Theater: „Kreuzfeuer", ½8. — Residenztheater: „Der fidele Bauer", ½8.

= **Mitteilung der Oper am Albertplatz.** In Verdis „Rigoletto", der am Sonntag zum erstenmal gegeben wird, wirken mit die Damen: Sax, Schröder, von der Linde, Liebermann, Eckerath, Dzondi und die Herren: Martell, Possony, Fuchs, Wellner, Reinshagen, Poppe, Fischer und Hendel. Musikalische Leitung: Kretschmar.

= **Mitteilung des Neuen Theaters.** Freitag und Sonnabend ½8 Uhr wird Leo Walther Steins Lustspiel „Kreuzfeuer" mit Olga Limburg als Gast gegeben. Volksbühne: Freitag 3321—3490, Sonnabend 3491—3660.

= **Um die Konzession Direktor Rotters.** Wie wir kürzlich berichtet haben, hat die Deutsche Bühnengenossenschaft sich gegen die Verleihung einer Konzession für die Leitung des Lessingtheaters an Direktor Alfred Rotter ausgesprochen. Wie nun aus Berlin gemeldet wird, hat der Lokalverband der Bühnengenossenschaft an den Rotterbühnen das Vorgehen der Zentrale der Bühnengenossenschaft nicht gebilligt und deren Gutachten widerlegt. Das Polizeipräsidium dürfte demnach keinen hinreichenden Grund haben, Rotters Gesuch abzuweisen.

= **Der amerikanische Kammermusikpreis** von 1000 Dollar, der jedes zweite Jahr von Mrs. J. S. Coolidge in Verbindung mit dem Kammermusikfest in Pittsfield (Mass.) ausgeschrieben wird, wurde, wie aus New-York gemeldet wird, für 1924 dem amerikanischen Komponisten Walkingford Riegger (New-York), einem begabten Schüler Humperdincks an der Berliner Hochschule, verliehen.

= **Tagung der Musikkritiker.** Der Verband deutscher Musikkritiker veranstaltete in Frankfurt a. M., wie uns von dort geschrieben wird, seine stark besuchte Hauptversammlung. Dabei wurden Fragen der Standesehre sowie die wirtschaftliche Lage der Musikkritiker behandelt. Von besonderem Belang ist das Zustandekommen einer Vereinbarung mit dem „Verband konzertierender Künstler Deutschlands" über die Einrichtung einer paritätischen Instanz, die bei Streitigkeiten zwischen ausübenden Künstlern und Kritikern den sachlichen Tatbestand feststellen hat.